Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944

9.8.1944 (No. 185)

urn:nbn:de:gbv:45:1-959498

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße. Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36 949 Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Kreis- und Stadtsparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluß am Vortage des Erscheinens

Folge 185 | Mittwoch, 9. August 1944 | Ausgabe I | Postverlagsort Aurich

Verräter vom Volke gerichtet

Gerechte Sühne für den verbrecherischen Anschlag vom 20. Juli - Erbärmliche Kreaturen der verdienten Strafe zugeführt - Schimpflicher Schandfleck ausgelöscht

Typische Reaktionäre

() Berlin, 9. August.

Vor den Schranken des Volksgerichtshofes fand am Dienstag nach zweitägigen Verhandlungen das verbrecherische Attentat vom 20. Juli seine gerechte Sühne. Erst 48 Stunden vorher hatte das deutsche Heer die Mitschuldigen an dem feigsten, ehrlosesten Verbrechen, das die deutsche Geschichte kennt, aus den Reihen ausgestoßen. Das deutsche Heer, die Millionen anständiger deutschen Soldaten, haben die Anstifter, Helfershelfer und Mitwisser des fluchwürdigen Attentats dem Urteil des Volkes übergeben. Jetzt hält das Volk Gericht. So schnell, wie die Niederschlagung der gegen das deutsche Volk gerichteten Revolte erfolgt ist, so rasch auch ist die Sühne, die das Volk an jenen Verbrechern zu vollziehen sich nunmehr anschickt.

Auf der Anklagebank

Im großen Plenarsaal des Kammergerichts zu Berlin tritt in wenigen Minuten der Erste Senat des Volksgerichtshofes zusammen. Durch eine Seitentür werden die acht Angeklagten von Polizeibeamten in den Saal geführt. Sie tragen keine Uniformen mehr. Ihre bleichen Gesichter sind gezeichnet von der ungeheuren Schwere der Anklage, die auf ihnen lastet. Der Attentäter Graf Stauffenberg ist nicht mehr unter ihnen. Aber der Fluch seiner Tat schreitet mit ihnen zur Anklagebank. In Doppelreihe sitzen sie ihrer Richter gewärtig. Nichts ist mehr an ihnen von jener großsprecherischen Art, mit der sie die niederträchtigste Schandtat der deutschen Geschichte vorbereiteten, nichts mehr von jenem elenden Egoismus, mit dem sie den gemeinen Mordanschlag auf den Führer vorbereiteten, und die hochfliegenden Pläne eines verruchten persönlichen Ehrgeizes sind aus ihren Gesichtszügen gewichen. Eigensüchtige, gemeine Verräternaturen sitzen vor uns, Abbilder menschlicher Erbärmlichkeit, des Glanzes der Uniform entledigt. Mit zusammengekniffenen Lippen, ins Leere sehend, sitzt an erster Stelle der ehemalige Generalfeldmarschall von Witzleben, neben diesem der bereits 1942 wegen Feigheit vor dem Feinde aus der Wehrmacht ausgestoßene ehemalige Generaloberst Hoeppner. Wie das personifizierte böse Gewissen wirft der ehemalige Generalmajor Stieff scheue Blicke in den Raum. Mit nervösen, fahrigen Gesten greift er immer wieder zum Hals, während die übrigen Angeklagten dumpf vor sich hinbrüten.

Inzwischen hat der Senat in den weinroten Roben dieses höchsten deutschen Gerichts den Saal betreten, an der Spitze der Präsident des Volksgerichts, Dr. Roland Freisler. Neben dem Präsidenten nehmen der berichterstattende Beisitzer, Volksgerichtsrat Lemmle, und Stadtrat Kaiser, zu seiner Rechten der General der Infanterie Reinecke und der Kaufmann Seuberth am Richtertisch Platz, während als Ersatzrichter der Bäcker Winter und der Ingenieur Werner fungieren. Vertreter der Anklage ist Obergerichtsrat Lautz, begleitet von Oberstaatsanwalt Gorisch. Vor den Angeklagten haben die acht Pflichtverteidiger Platz genommen. Vor dem Eintritt in die Verhandlung vereidigt der Präsident den Beisitzer Seuberth, der mit erhobener Stimme die Worte der Eidesformel nachspricht: „Ich werde dem Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein". Unwillkürlich richten sich aller Blicke auf die Angeklagten, die diesen ihren heiligen Eid auf so schmähliche Weise gebrochen haben.

Die Verhandlung beginnt mit der Feststellung des Präsidenten, daß der Oberreichsanwalt Anklage erhebt gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall von Witzleben, Generaloberst Hoeppner, Generalmajor Stieff, Oberleutnant der Reserve von Hagen, Generalleutnant von Hase, Oberstleutnant im Generalstab Bernardis, der seine Angaben zur Person so unhörbar macht, daß ihn der Präsident ermahnen muß, laut zu sprechen, denn das ganze deutsche Volk solle hören, was er zu sagen habe. Ferner sitzen auf der Anklagebank der ehemalige Hauptmann Friedrich Carl Klausing und der ehemalige Leutnant der Reserve Graf York von Wartenburg.

Als der Präsident als ersten den Angeklagten Erwin von Witzleben aufruft und dieser die Stirn hat, die Hand zum Deutschen Gruß zu erheben, verbittet es sich der Präsident mit den Worten: „Den Deutschen Gruß wenden nur Volksgenossen an, die noch ihre Ehre im Leibe haben!" Obergerichtsrat Lautz erhebt die Anklage mit der kurzen Begründung, daß die Angeklagten im Sommer 1944 als Teilnehmer eines zahlenmäßig kleinen Verschworenenkreises es unternahmen, den Führer durch feigen Mord zu töten, um sodann durch eine Revolte im Innern die Gewalt über Heer und Staat an sich zu reißen, um sich schimpflich dem Feinde zu ergeben.

Todesurteile durch Erhängen vollstreckt

() Berlin, 9. August.

Der Volksgerichtshof des Großdeutschen Reiches verhandelte am 7. und 8. August gegen acht aus dem Heere ausgestoßene Verräter, die an dem Verbrechen des 20. Juli führend beteiligt waren. Die Angeklagten Erwin von Witzleben, Erich Hoeppner, Helmut Stieff, Albrecht von Hagen, Paul von Hase, Robert Bernardis, Friedrich Karl Klausing und Peter Graf York von Wartenburg wurden als eidbrüchige, ehrlose Ehrgeizlinge wegen Hoch- und Landesverrats zum Tode verurteilt. Ihr Vermögen verfällt dem Reiche. Das Urteil wurde zwei Stunden nach Verkünden an sämtlichen Verurteilten durch Erhängen vollzogen.

Ehr- und eidbrüchig

Als erster Angeklagter tritt Stieff vor den Richtertisch. Aus seiner Vernehmung ergibt sich, daß er am 30. Januar 1944, also, wie der Präsident unterbricht, am Jahrestag der Machtergreifung, zum Generalmajor befördert worden ist. Der Präsident stellt fest, daß der Angeklagte bei der ersten polizeilichen Vernehmung, in der er vorgab, von alledem, was mit den furchtbaren Ereignissen zusammenhängt, erst nach dem Mordanschlag erfahren zu haben, gelogen hat. Als Stieff Ausflüchte sucht, fordert der Präsident ein unzweideutiges Ja oder Nein, worauf der Angeklagte zugibt, bei der ersten Vernehmung die Unwahrheit gesagt zu haben. Der Präsident hält sodann dem Angeklagten die einzelnen Punkte seines polizeilichen Geständnisses vor.

Präsident: Haben Sie im Sommer 1943 den Oberst von Treskow, den späteren Chef des Stabes einer Armee der Heeresgruppe Mitte, aufgesucht und hat er dapon gesprochen, der Führer müsse durch einen Sprengstoffanschlag bei der militärischen Lagebesprechung ermordet werden.

Angeklagter: Jawohl.

Präsident: Haben Sie von dieser Ungeheuerlichkeit Ihren Vorgesetzten, und haben Sie dem Führer Meldung erstattet?

Angeklagter: Nein. Das habe ich nicht.

Der Angeklagte gibt weiter zu, daß er an einer späteren Besprechung mit dem inzwischen standrechtlich erschossenen General der Infanterie Olbricht teilgenommen hat und dabei auch mit dem ehemaligen Generaloberst a. D. Beck bekanntgemacht wurde, der ihn direkt aufforderte, den Führer durch einen Sprengstoffanschlag zu beseitigen.

Präsident: Sind Sie gefragt worden, ob Sie mitmachen wollten?

Angeklagter: Jawohl!

Präsident: Ist es richtig, daß im Oktober 1943 der Graf von Stauffenberg in Sie gedrungen ist, und daß Sie nicht nein gesagt haben, weil Sie Ihre Finger darin haben wollten?

Angeklagter: Jawohl.

Präsident: Sind Sie sich darüber klar, daß Sie nicht nur die Finger — von Ihrem Kopf gar nicht zu reden —, sondern Ihre Ehre darin gehabt und mit Ihrer Einwilligung Ihre Ehre für immer ausgelöscht haben?

Angeklagter: Jawohl!

Stieff gibt sodann auf Befragen zu, daß, als Stauffenberg ihm angetragen habe, den Anschlag durchzuführen, er zwar für sich diesen Vorschlag abgelehnt, aber den für die Durchführung verwandten Sprengstoff aufbewahrt habe, obwohl er wußte, daß er für den hinterhältigen Mordplan bestimmt war. Der Präsident hält dem Angeklagten vor, daß er vor der Polizei erklärt habe, er habe nie Sprengstoff aufbewahrt, und verlas zum Beweis für seine Verlogenheit das Vernehmungsprotokoll, in dem der Angeklagte zunächst alles abstreitet, um dann nach längerer Verhandlung einzugestehen, daß er es war, der den Sprengstoff aufbewahrte, den ein entfernter Verwandter des Attentäters beschafft hatte. Dabei weist der Präsident darauf hin, daß es sich um einen englischen Sprengstoff gehandelt hat.

Mißglückter Schurkenstreich

Als der Präsident den Angeklagten fragt, ob er gewußt habe, daß der Sprengstoff für einen Mordanschlag auf den Führer Verwendung finden sollte, antwortet er unter atemloser Spannung des Zuschauerraumes mit einem deutlich vernehmbaren Ja. Den Gipfel der Gemeinheit und Niedertracht enthüllt bei weiterer Vernehmung die Aussage Stieffs über einen vorher genannten Plan, den die Verbrecher vorbereitet, aber nicht zur Ausführung gebracht hatten. Dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht sollte eine neue Soldatenausrüstung vorgeführt werden. Drei einfache Soldaten mit Frontbewährung sollten zu diesem „ehrenden Auftrag" kommandiert werden. In das Marschgepäck eines dieser braven, ahnungslosen Frontsoldaten planten die Verbrecher eine Bombe mit Zeitzündung einzupacken, damit sie im Zeitpunkt der Meldung vor dem Führer explodieren sollte, um ihn mitsamt den Grenadieren zu töten. Diese Verbrecher wußten, daß der Führer gerade der Ausrüstung der deutschen Frontsoldaten das größte persönliche Interesse entgegenbringt, und darauf hatten sie ihren abgrundtiefen Schurkenstreich aufgebaut. Wieder muß der Angeklagte eingestehen, daß er auch in alle diese Einzelheiten eingeweiht war. Als er auf die Frage des Vorsitzenden mit „Jawohl" antwortet, ruft ihm der Präsident zu: Das ist ja furchtbar!

Der Angeklagte bestätigt sodann, daß durch Graf Stauffenberg, nachdem der Anschlag bei Vorführung der neuen Marschausrüstung nicht zur Durchführung gekommen war, nunmehr eine geballte Sprengstoffladung in einer Aktentasche in die Lagebesprechung beim Führer eingeschmuggelt werden sollte, ein Vorschlag, der ebenfalls von dem ehemaligen Generalmajor von Treskow ausging.

Erneut wendet sich der Präsident an den Angeklagten: Jetzt kannten Sie den, der den Anschlag ausführen wollte. Haben Sie es jetzt dem Führer gemeldet?

Der Angeklagte: Nein.

Bei der weiteren Vernehmung Stieffs kommt die Sprache auf seinen unmittelbaren Vorgesetzten, den Generalquartiermeister Wagner, der nach dem mißglückten Attentat Selbstmord beging. Hierbei ergibt sich, daß er mit Wagner über den Mordanschlag schon in den Endmonaten des Jahres 1943 gesprochen hat, und daß Wagner unterrichtet war. Da Stieff diesen den „älteren Kameraden" nennt, belehrt ihn der Vorsitzende, daß er besser von einem „älteren Verbrecher" spreche. Die Behauptung Stieffs, daß sowohl Wagner als auch der Angeklagte von Anfang an das Verbrechen nicht gewollt hätten, wird von dem Präsidenten mit dem Hinweis auf das klare Eingeständnis des Angeklagten beantwortet, daß er den für den Anschlag verwandten Sprengstoff versteckt gehalten hat.

Unter ungeheurer Spannung kommt dann zur Sprache, daß bereits am 6. und 11. Juli der Mörder Graf Stauffenberg, der sich zum Vortrag im Führerhauptquartier angemeldet hatte, den für den Mordanschlag bestimmten Sprengstoff bei sich geführt hat.

Warum ist das Attentat nicht an diesen Tagen ausgeführt worden?, so fragt der Präsident den Angeklagten, und dieser antwortet wie auch die anderen übereinstimmend bekunden: Weil der Reichsführer SS nicht anwesend war. Dieser aber sollte mit „hochgehen".

Es folgt nun die entscheidende Frage: Haben Sie vor dem 20. Juli gewußt, daß Graf Stauffenberg an diesem Tage seinen Mordplan ausführen wollte? Der Angeklagte muß zugeben, daß er am 19. abends durch Wagner über den Zeitpunkt des Mordanschlages unterrichtet wurde, daß das Verbrechen am 20. Juli geschehen sollte.

Präsident: Sie wußten also am Abend vorher: Morgen geschieht diese entsetzliche Tat, wie es sie abscheulicher und niederträchtiger niemals in der deutschen Geschichte gegeben hat! Sie wußten: Morgen — mitten in unserem Ringen um Leben und Freiheit —, sollte unser Führer ermordet werden! Sie wußten mehr! Sie wußten: morgen unternimmt mein Verbrechensgenosse Stauffenberg diese Tat! Haben Sie das gemeldet? fragt der Präsident mit erhobener Stimme. Der Angeklagte, der mit gesenktem Kopf vor dem Richter steht, antwortet nach wenigen Sekunden mit einem kaum vernehmbaren Nein.

Präsident: Sagen Sie es ruhig laut.

Wieder vergehen einige Sekunden. Dann bestätigt der Angeklagte mit einem abermaligen: Nein, daß er wissenlich zu diesem Mordplan geschwiegen habe, der das deutsche Volk in unausdenkbares Unglück gestürzt hätte.

Nach diesem Eingeständnis, das im Saal eine tiefe Bewegung auslöst, unterbricht der Präsident die Sitzung für kurze Zeit.

Sprengstoff im Walde vergraben

Als nächster wird dann noch der ehemalige Oberleutnant der Reserve Albrecht von Hagen vernommen. Er war Untergebener des nach dem Anschlag zu den Bolschewisten übergelaufenen Majors Kuhn, der seinerseits wieder dem Angeklagten Stief unterstand. Etwa Ende November 1943 hat ihn Major Kuhn beauftragt, zwei Pakete Sprengstoff sicherzustellen, die von Major Kuhn und dem Angeklagten im Walde an einem Holzturm vergraben wurden. In Wirklichkeit war der Sprengstoff nur oberflächlich mit etwas Moos abgedeckt und war auch bald von der Feldpolizei gefunden worden.

Im Dezember erhielt er von Kuhn anläßlich einer Dienstreise zur Front den Auftrag, Sprengstoff zu besorgen, was er auch tat. Eine Meldung über die Ausführung dieser von ihm erteilten Befehle habe er jedoch nicht gemacht, während über alle anderen ausgeführten Aufträge eine schriftliche Meldung von ihm erstattet wurde. Der Angeklagte bestätigt, daß Stieff von diesem Auftrag, den Sprengstoff zu beschaffen, gewußt habe, obwohl die Dienststelle Stieffs und der übrigen Beteiligten einschließlich des Angeklagten gar nichts mit Sprengstoff zu tun, sondern ganz andere Aufgaben hatten. Stieff ließ sich den Sprengstoff aushändigen und bewahrte ihn bei sich, bis er dann in seinem Auftrage Ende Mai 1944 von von Hagen nach Berlin gebracht und dem Mörder Stauffenberg übergeben wurde.

Präsident: Haben Sie den Sprengstoff bei Stauffenberg abgeliefert?

Angeklagter: Jawohl.

Präsident: Und damit war die Sache erledigt?

Angeklagter: Nein!

Präsident: Sondern?

Angeklagter: Ich habe Stauffenberg gefragt, was damit geschehen solle. Darauf hat Stauffenberg erklärt, damit wolle er die Regierung oder den Führer, so genau weiß ich das nicht mehr, hochgehen lassen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er diese ungeheuerliche Absicht Stauffenbergs pflichtgemäß gemeldet habe, muß auch er mit Nein antworten.

Der Präsident schließt die Vernehmung des Angeklagten mit der Feststellung ab, daß Hagen das Attentat dadurch mit begangen habe, daß er den Sprengstoff an Stauffenberg weitergab.

Nach einer kurzen Pause geht Präsident Dr. Freisler zur Vernehmung des ehemaligen Generalfeldmarschalls von Witzleben und des früheren Generalobersten Hoeppner über, der schon im Jahre 1942 wegen Feigheit und Ungehorsams aus der Wehrmacht ausgestoßen wurde. Diese beiden Angeklagten sind wichtige Akteure in dem gemeinen Verrat gewesen.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Vernehmung Witzlebens

Witzleben, der als erster vernommen wird, wurde 1881 geboren, 1901 aktiver Offizier. Er wurde vom Führer in der Reichstagssitzung vom 19. Juli 1940 zum Feldmarschall ernannt, dann aber im Jahre 1942 zur Führerreserve versetzt. Er gibt ohne weiteres zu, daß er „in die Sache verwickelt" ist. Witzleben hat den standrechtlich erschossenen früheren General Olbricht seit längerer Zeit gekannt und mit ihm verkehrt. Er hat auch mit dem durch Selbstmord geendeten ehemaligen Generalstabschef des Heeres, Generaloberst a. D. Beck, und dem Angeklagten Hoeppner Verhandlungen gehabt.

Die erste ihn schwer belastende Feststellung geht dahin, daß bereits im Februar 1943 Witzleben Beck in dessen Wohnung aufgesucht und mit ihm über die Lage gesprochen hatte. Man habe sich darüber unterhalten, daß die Leute, die der Führer an die Spitze der militärischen Kriegführung gestellt habe, „nicht gut" seien und „die Guten" ausgeschaltet seien. Auf die Frage des Präsidenten, wer es besser habe machen sollen, antwortete Witzleben unter dem Gelächter des ganzen Saales mit leiser Stimme: „Wir beide, Beck und ich".

Eine zweite Besprechung Witzlebens in dieser Angelegenheit findet im Oktober oder November 1943 mit Olbricht statt, und zwar, weil Olbricht sozusagen die Federführung des Verrates übernommen hatte. In dieser Besprechung habe Olbricht zum ersten Male darauf hingewiesen, daß er es allein wohl kaum schaffen könne. Er müßte noch einen dazu haben.

Der Präsident fragt, wie man sich nun eigentlich die Verwirklichung ihrer Pläne gedacht hätte, den Führer dahin zu bringen, zurückzutreten und Witzleben und Beck Oberbefehlshaber und Reichskanzler spielen zu lassen. Darauf antwortet Witzleben: Von der ganzen Politik und den innerpolitischen Dingen verstehe ich nichts. In erster Linie wollten wir uns natürlich des Führers bemächtigen, aber nicht in der Form des Attentats.

Es sollte ein Zeitpunkt abgewartet werden, wo der Führer mit möglichst geringer Begleitung auf der Reise war, damit man seiner habhaft werden konnte. Wir waren der Meinung, daß uns ein überlebender Führer nützlicher sein würde als ein nichtlebender.

Frage des Präsidenten: Wer sollte den Stoßtrupp führen? Witzleben: Die Leute dafür mußten erst gesucht werden. Der Präsident bemerkt, daß Witzleben den Verräter Marschall Badoglio offenkundig an Erfindungsreichtum noch übertreffe. Er beziehe offenbar sein Patent direkt aus der Hölle. Nur sei die Frage erlaubt, ob man sich eingebildet habe, daß der Führer sich etwa kampflos überwältigen lassen würde. Witzleben antwortet darauf, das hatten wir uns damals eingebildet.

Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß man doch einen glatten Mord geplant habe, erklärt Witzleben: Das kann man natürlich sagen.

Eine dritte Besprechung hatte Witzleben im Mai 1944, als er zu Olbricht ging, um sich, wie er sagte, die Lage erklären zu lassen. Dabei lernte Witzleben den Mörder Graf Stauffenberg kennen. Witzleben gibt ohne weiteres zu, daß er jetzt wußte, daß Olbricht den gesuchten Gehilfen gefunden hatte. Nach dieser Besprechung reiste Witzleben in aller Ruhe zur Kur nach Bad Kissingen. Dort wurde er am 10. oder 11. Juli von einem neuen Mittelsmann angerufen, er solle sofort nach Berlin kommen, man brauche ihn dort, es sei nämlich bereits für Dienstag das Attentat geplant.

Witzleben: „Es fiel ins Wasser". Am 19. Juli war Witzleben wieder „aus persönlichen Gründen" in Berlin. Man sagte ihm dort, daß es „morgen wahrscheinlich klappen wird, worauf er wieder nach Hause, nach Seesen, Kreis Kalau, fuhr. Der Präsident wirft hier ein, daß er schon bei der Vorbereitung reichlich viel Benzin verfahren habe, was Witzleben zu der Antwort veranlaßt: „Das spielt bei einer solchen Sache keine Rolle"

Die Verbrecher am 20. Juli

Am 20. Juli wird Witzleben nun nach seinem Geständnis in Seesen mit der Mitteilung angerufen, es gehe in Berlin los. Er erkundigt sich unterwegs wieder bei einer militärischen Dienststelle, erfährt dort, daß der Führer bei dem Mordanschlag nur leicht verletzt wurde, fährt zum Oberkommando des Heeres in die Bendlerstraße und trifft sich mit Beck, Hoeppner und Olbricht. Dort war Graf Stauffenberg gerade aus dem Hauptquartier nach dem Attentat eingetroffen. Beck erläutert in einer kurzen Ansprache, warum man die Revolte auch ohne sichere Nachricht über den Ausgang des Attentats ausgelöst habe. Witzleben wurden nunmehr die sogenannten Befehle vorgelegt, die seinen Namen tragen, und die er, obwohl er sie vorher nicht gelesen habe, jetzt vor dem Volksgerichtshof verantwortlich anerkennt, und zwar mit der Bemerkung, daß er diese Befehle für richtig gehalten habe. Als angeblicher „Oberbefehlshaber der Wehrmacht" verkündete er in diesen „Befehlen", daß eine neue „Reichsregierung gebildet" sei.

Präsident Dr. Freisler verweist auf weitere Befehle, u. a. auf einen Geheimbefehl, den als angeblicher Oberbefehlshaber des Ersatzheeres der Heimat Hoeppner erlassen hat. Es handelt sich um Anordnungen für die Verhaftung aller, die im nationalsozialistischen Deutschland die Aufrechterhaltung der Ordnung, der Ernährung, der Rüstungsproduktion, kurz die gesamte Kriegführung in das staatliche Leben leiten.

Witzleben und Hoeppner verfügten außerdem, und zwar in einer heute noch von Witzleben ausdrücklich übernommenen Verantwortung, daß die Konzentrationslager von Soldaten zu besetzen, die Wachmannschaften zu internieren, die Verbrecher zu befreien seien. Man wolle sie nur bitten, sich vorläufig aller Kundgebungen zu enthalten.

Metternich weit übertroffen

Der Präsident stellt dabei fest, daß dies die Freilassung von Tausenden rein krimineller, zum Teil ausländischer Verbrecher bedeutet hätte. Witzleben schweigt betreten. Der Präsident hält Witzleben weiter, und zwar immer auf Grund erlassener und von ihm anerkannter Befehle, vor, daß die reaktionäre Clique von vornherein in der brutalen Weise gegen das Volk zu regieren beabsichtige. Standgerichte sollten eingesetzt werden, die die geringsten Vergehen einschließlich Sachbeschädigung, mit Todesstrafe oder Zuchthausstrafe meistens bis zu fünfzehn Jahren belegen sollten. Die Polizeistunde sollte auf neun Uhr abends festgesetzt werden. Man war, wie diese Befehle beweisen, zu den drakonischsten Unterdrückungsmaßnahmen gegen das deutsche Volk entschlossen, so daß der Präsident feststellt, ein Metternich sei bei solcher Regierungskunst geradezu als ein Vertreter des Fortschritts anzusprechen.

Witzleben war im ganzen eindreiviertel Stunden in der Bendlerstraße. Dann stellte sich heraus, daß die Sache einen Haken hatte: Der Führer lebte, der Versuch Becks, sich des Rundfunks zu bemächtigen, war gescheitert. Witzleben bestellte sich daraufhin sofort seinen Wagen, als wäre nichts geschehen, und fuhr nach Hause. Er wurde bald darauf verhaftet und hat, wie er auf Vorhalten des Präsidenten zugibt, zunächst einmal bei der polizeilichen Vernehmung in der unverschämtesten Weise gelogen. Witzleben hat bei seiner ersten Vernehmung der Polizei einreden wollen, er sei so ganz zufällig nach Berlin gekommen. Der Rundfunk seines Wagens habe ihm die Nachricht von dem Attentat übermittelt. Er sei darauf mit dem früheren Generalquartiermeister Wagner, der sich inzwischen selbst gerichtet hat, unterwegs in einer militärischen Dienststelle zusammengetroffen. Dann sei er nach Berlin weitergefahren. In der Bendlerstraße habe er Beck, Hoeppner und andere getroffen. Graf Stauffenberg habe ihm einen Befehl gezeigt, der als Unterschrift seinen, Witzlebens, Namen getragen habe. Er habe es aber abgelehnt, die Rolle des Oberbefehlshabers der Wehrmacht zu übernehmen. Diesen verlogenen Angaben steht das Beweismaterial gegenüber, das nunmehr zu einem Geständnis des Witzleben geführt hat.

Nach dieser Klarstellung der Rolle Witzlebens am 20. Juli fragt ihn der Präsident: „Haben Sie sich Gedanken darüber gemacht, was die anderen deutschen Feldmarschälle zu Ihrem Verbrechen sagen würden?"

Witzleben antwortet: „Ich bin mir klar, daß sie mich verurteilen."

Erbitterte Kämpfe an der Invasionsfront

Erneute sowjetische Durchbruchsversuche nördlich der Memel zerschlagen

() Führerhauptquartier, 8. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: Nach mehrstündigem Trommelfeuer trat der Feind in den heutigen Morgenstunden südlich und südöstlich Caen erneut zum Angriff an. Heftige Kämpfe sind entbrannt. Westlich der Orne führte der Gegner starke Einzelangriffe, die zerschlagen wurden. Südwestlich Vire und östlich Avranche setzten die Nordamerikaner auf breiter Front ihre Durchbruchsangriffe unter stärkstem Material- und Luftwaffeneinsatz fort. In schweren Kämpfen, die bis in die Abendstunden andauerten, wurden sie vor unserer zweiten Stellung verlustreich abgewiesen. Weiter südlich warfen Panzerdivisionen des Heeres und der Waffen-SS den Feind beiderseits Mortain trotz verbissener Gegenwehr nach Westen zurück. Feindliche Gegenangriffe scheiterten. Im Raume östlich Laval verstärkte der Gegner seinen Druck. In der Bretagne zerschlugen unsere Sicherungen feindliche Angriffsspitzen und setzten sich dann befehlsmäßig auf die Abschnitte Brest und Lorient ab. Um St. Malo toben erbitterte Kämpfe. In der Nacht zum 7. August wurde ein feindlicher Zerstörer in der Seine-Bucht durch Lufttorpedotreffer schwer beschädigt. Ueber der Normandie und über den besetzten Westgebieten wurden 19 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Im französischen Raume wurden 80 Terroristen im Kampf niedergemacht.

London und seine Außenbezirke liegen weiterhin unter dem schweren Störungsfeuer der V 1.

In Italien fanden gestern keine größeren Kampfhandlungen statt.

Im Osten scheiterten nordwestlich Mielec wiederholte Angriffe der Sowjets. Nordwestlich Baranow brach der Feind mit starken Kräften in unsere Stellungen ein. Reserven traten sofort zum Gegenstoß an. Schwere Kämpfe sind im Gange. In Litauen wurden nördlich der Memel erneute sowjetische Durchbruchsversuche unter Abschuß von 60 feindlichen Panzern zerschlagen. Nördlich Birsen und nördlich der Düna ist der Abwehrkampf unserer Truppen mit den eingebrochenen sowjetischen Kräften noch im Gange, während an der übrigen Front bis zum Pleskauer See alle Angriffe der Bolschewisten blutig zusammenbrachen.

Nordamerikanische Bomber griffen gestern einige Orte in Oberschlesien an. In der vergangenen Nacht überflogen feindliche Störflugzeuge Südostdeutschland. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte schossen 28 feindliche Flugzeuge ab.

Bei den Kämpfen in Lettland zeichnete sich die schlesische 81. Infanteriedivision unter Oberst von Bentivegni durch hervorragenden Angriffsschwung und unerschütterliche Standhaftigkeit aus. Sie allein schoß in zwei Tagen 56 sowjetische Panzer ab. Im gleichen Raume vernichtete die Sturmgeschütz-Brigade 912 in den beiden letzten Tagen 53 feindliche Panzer. Hiervon schoß Hauptmann Engelmann, Chef der 1. Batterie, allein 17 Panzer ab. Im Kampfraum westlich Kauen hat sich das I. Bataillon des Fallschirm-Pionierregiments 21 unter Major Witzig durch beispielhaften Kampfgeist hervorragend bewährt. Das Bataillon vernichtete an einem Tage 27 feindliche Panzer im Nahkampf. Ferner zeichnete sich im Raume von Bialystok die 4. Kavalleriebrigade unter Oberst Holste und nördlich der Memel die Sturmgeschützbrigade 232 unter Hauptmann Klen besonders aus.

Der Front in den Rücken gefallen

Als nächster wird der ehemalige Generaloberst Hoeppner vernommen; Sohn eines Arztes, seit 1938 Kommandierender General eines Panzerkorps, im Jahre 1942 wegen Feigheit und Ungehorsams aus dem Heer ausgestoßen. Seine Vernehmung gibt ein besonders deutliches Bild der Verworfenheit der Verräterclique. Auch er hat sich zunächst nicht zu seinem Verbrechen bekannt gehabt. Sein Geständnis ergibt folgendes Bild:

Hoeppner wohnte in der Nachbarschaft von Olbricht in Dahlem, woraus sich ein enger Kreis entwickelte, der auch noch seit dem Hoeppner nicht mehr Soldat war, weitergeführt wurde: Seit September 1943 wurde Hoeppner von Olbricht in die Vorbereitung des Verbrechens eingeweiht. Die Vernehmung über diesen Teil der Vorgeschichte des Verbrechens gestaltet sich schwierig, weil Hoeppner immer wieder ausweicht und zu leugnen versucht. Es ergibt sich, daß Hoeppner sich unbesorgt für eine „Aktion" zur Verfügung gestellt hat, bei der der stärkste Druck auf den Führer ausgeübt werden solle. Es war der Plan einer glatten Meuterei des Heimatheeres in Verbindung mit dem Plan der Bildung einer krassen reaktionären Regierung.

Hoeppner sagt aus, daß er sich nur für den Fall des sicheren Gelingens der Durchführung eines solchen Unternehmens zur Verfügung gestellt habe. Er erklärte das dahin, daß er selbst erst „temporär" oder „sekundär" kommen sollte. Die eingehende Vernehmung ergibt weiter, daß Hoeppner von seinem späteren Wohnort bei Fürstenberg in Mecklenburg nach Berlin gerufen wurde, und zwar jeweils genau an den Tagen, an denen man in der Zentrale der Verschwörer bei Olbricht damit rechnete, daß der Mörder Graf Stauffenberg zum Ziele kommen würde. Hoeppner brachte dabei jedesmal seine Uniform im Koffer mit, obwohl ihm als aus dem Heer Ausgestoßenen **das Tragen der Uniform ausdrücklich verboten war.**

Wenn er, weil das Attentat noch nicht durchgeführt wurde, wieder nach Hause fahren mußte, erklärte er regelmäßig seiner Frau: „Es ist noch nicht soweit, wieder ist es für mich ohne praktisches Ergebnis geblieben". Hoeppner gibt zu, daß er bei den Besprechungen und Mitteilungen, die ihm gemacht wurden, auch an die Möglichkeit eines Gewaltaktes gegen den Führer gedacht habe, und daß er für den schärfsten Ausnahmezustand gegen das deutsche Volk war. Er kann nicht bestreiten, daß man von einem „Platzen" der Lagebesprechung beim Führer geredet habe und daß man dabei natürlich an Sprengstoff dachte.

Bei der Schilderung eines am 15. Juli unternommenen Besuches, der wieder vergeblich war, weil das Attentat von Mörder Stauffenberg nicht ausgeführt war, hatte Olbricht bereits eine besondere Alarmierung der in der Umgebung Berlins liegenden Kriegsschulen des Heeres angeordnet. Die Vernehmung von Hoeppner gibt über diesen Punkt folgenden, für das Ausmaß des Verbrechens eindeutigen Tatbestand.

Olbricht wurde, wie Hoeppner am Tage des Attentats mittags bei einer Besprechung in seinem Arbeitszimmer erzählte, von seinem Vorgesetzten gerügt, weil er in einer übereilten Tat die Alarmierung der Kriegsschulen veranlaßte. Olbricht erklärte dazu, wie Hoeppner vor dem Volksgerichtshof ausdrücklich erklärte, folgendes:

Es besteht sonst die Gefahr, daß Generaloberst Guderian diese Panzer nach dem Osten an die Front überführt. Die Verbrecher befürchteten also, daß sie die absichtlich von ihnen in der Heimat zurückgehaltenen Kräfte an die Front abgeben müßten und damit die von ihnen für ihre Umsturzpläne zu Haus zurückgehaltenen Truppenteile geschwächt werden würden. Dieser Tatbestand enthüllt in schlagender Weise, in welchem Umfang und mit welchen Methoden die Verbrecher den an allen Fronten schwerringenden Soldaten in den Rücken gefallen sind.

Hoeppner und Olbricht gingen nach dem ersten Gespräch am 20. Juli gegen 13 Uhr gemeinsam zum Mittagessen. Sie hoben die Gläser, prosteten einander zu und Olbricht sagte: „Wir wollen einmal sehen, was nun heute passiert." So saßen diese beiden Verbrecher in dem Augenblick beieinander, in dem der Mörder Graf Stauffenberg im Hauptquartier des Führers die Bombe legte. Nach dem Mittagessen gingen Hoeppner und Olbricht wieder in die Bendlerstraße und harrten der erwarteten Nachricht aus dem Führerhauptquartier. Die Mitteilungen, die sie erhielten, lauteten verschieden. Auf die erste um 15.10 Uhr in der Bendlerstraße von Stauffenberg eingetroffene Mitteilung, daß der Führer durch das Attentat getötet sei, nahm Olbricht aus einem Panzerschrank die für den Verrat vorbereiteten Befehle. Gleich darauf wurde gemeldet, daß Stauffenberg, der auf dem Flugplatz Rangsdorf eingetroffen war, berichtete, es könne bei der schweren Explosion, die er gesehen und gehört habe, niemand mit dem Leben davongekommen sein. Es sei gewesen, als ob eine 15-Zentimeter-Granate direkt einschlage.

Man begann zu „regieren"

Inzwischen kam Beck zu Olbricht und machte sich zum „Regierungschef". Auch Witzleben kam und man begann zu „regieren".

Hoeppner legte großen Wert darauf, daß er zunächst ein Papier in die Hand bekomme, weil, wie der Präsident feststellt, auch in diesem Augenblick die Reaktion sehr bürokratisch war. Als Hoeppner sein Papier erhielt und sich nunmehr als „Oberbefehlshaber des Heimatheeres" fühlte, begann er in dem dafür vorgesehenen Dienstzimmer mit dem Lesen der inzwischen von Witzleben erlassenen „Befehle". Immer, wie er behauptete, in der Annahme, daß der Mordanschlag auf den Führer erfolgreich gewesen wäre.

Der Präsident des Volksgerichtshofes stellt an dieser Stelle der Verhandlung fest, daß auch, wenn der Führer nicht mehr am Leben gewesen wäre, niemand in Deutschland das Recht gehabt hätte, sich aus eigener Vollmacht als Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Regierung oder ähnlichem zu betätigen, denn das Vermächtnis des Führers werde immer unantastbar sein.

Hoeppner erzählt dann noch von seinen Aktionen in der Bendlerstraße. Er hatte unter anderen die Gruppenleiter des OKW. zusammengerufen und ihnen den Satz zugesagt: „Ich bitte Sie, ebenso treu wie bisher weiter zu arbeiten". Die Bemerkung des Angeklagten erregte die Zuhörer so, daß der Präsident sich jede weitere Bemerkung zu diesen schamlosen Worten eines eidbrüchigen Verbrechers ersparen konnte. Hoeppner ist bei den Amtschefs des OKW. auf energischen Widerstand gestoßen. Er hat Generale, die sich nach der Lage erkundigten, in übler Weise zu täuschen versucht. Er hat auch, als dann gegen 18 Uhr amtlich bekanntgemacht wurde, daß der Führer noch lebt, mit Beck darüber beraten, ob man sich nicht durch eine „Kraftprobe" des Rundfunks bemächtigen könnte.

Bemerkenswert ist die Aussage einer Zeugin, der früheren Wirtschafterin Becks, die mitteilt, daß dieser „Kraftmensch" Beck schon vierzehn Tage vor dem Attentat jede Nacht in Angstschweiß ausbrach, so daß sein klatschnasses Bett jeden Morgen frisch überzogen werden mußte.

Das verräterische Treiben der Beck, Witzleben und Hoeppner fand ein jähes Ende, als Offiziere und Soldaten des Heeres das Dienstzimmer stürmten, in dem der Verbrecher Hoeppner zu regieren versuchte. In der weiteren nur noch Minuten währenden Abwicklung des Verbrechens endete ein Teil von ihnen durch standrechtliche Erschießung. Generaloberst Beck versuchte Selbstmord zu begehen und brachte sich durch drei Pistolenschüsse Verletzungen bei. Aus Gründen, die zur Zeit noch nicht geklärt sind, wurde er darauf durch Generaloberst Fromm persönlich endgültig erschossen. Hoeppner ließ sich verhaften, weil er, wie er erklärte, sich „nicht als Schweinehund" fühlt.

Der Präsident fragt: „Welches zoologische Charakteristikum halten Sie denn dann für Ihre Person für angebracht?" Der ehemalige Generaloberst Hoeppner antwortete wörtlich: „Dem Esel". Der Präsident: „Nein, mein Herr, Sie sind und bleiben ein Schweinehund."

Ein überheblicher Reaktionär

Nachdem die politischen Hauptakteure ihre klägliche Rolle zu Ende gespielt haben, traten nun die Helfershelfer vor den Richterstuhl des Volkes. Da ist Graf York von Wartenburg, Träger eines ebenso berühmten Namens wie jetzt einer ehrlosen Tat, Vetter des Mördergrafen Stauffenberg. Ein überheblicher Reaktionär, ein Feind des Reiches, aber zugleich ein Feigling: Ein weichlicher Bursche, dem eine einzige Mitteilung seines Vetters, daß er den Führer zu beseitigen beabsichtige, genügt, um ihn zu veranlassen, sich zur Verfügung zu stellen. Staatssekretär wollte der junge Mann dafür werden, „Staatssekretär des Herrn Reichskanzlers", den er sich in der Person des Gördeler vorstellte. Er sah diesen Posten als für sich angemessen an. Im zivilen Leben war er nämlich Oberregierungsrat. Der Bursche wußte von allen vorgesehenen Verbrechen, er wußte von den einzelnen Mordterminen. Er wurde regelmäßig unterrichtet und fühlte sich berufen, die einzelnen zivilen Posten zu verteilen. Er war trotzdem dagegen — wie er sich ausdrückte — Zivilisten in den Reichsministerien ins Vertrauen zu ziehen, da diese doch nicht mitspielten.

Er wußte außerdem auszusagen, daß unverzüglich die Aufnahme von Verbindungen mit dem Feinde im Osten und Westen geplant war.

In die Enge getrieben, mußte er allerdings zugeben, daß die Verschwörerclique sich keinem Zweifel darüber hingab, daß die Feinde auf einer bedingungslosen Kapitulation und Vernichtung des Deutschen Reiches und Volkes bestehen würden.

„Moralische Hinrichtung"

Der als nächster vernommene 24jährige Hauptmann Friedrich Karl Klausing ist ein willenloses Werkzeug des Hauptverbrechers. Klausing hielt im vollen Bewußtsein, um was es sich handelte, Fahrzeug und Flugzeug für den Mörder bereit. Er wartete auf das Gelingen des Planes. Nur eine Krankheit, die ihn überraschend befiel, hinderte ihn, auch am 20. Juli aktiv an der Durchführung des Verbrechens teilzunehmen. Seine Worte, daß er jetzt allerdings davon überzeugt sei, mit solchen Kreaturen, wie sie nun hier auf der Anklagebank säßen, hätte der Verrat für das deutsche Volk zur Vernichtung führen müssen, sind eine zwar späte und durch nichts wiedergutzumachende Erkenntnis, aber doch eine erschütternde Charakterisierung der geistigen Führer dieses verbrecherischen Komplotts. Hier hat ein Mitschuldiger in einem einzigen Satze die moralische Hinrichtung seiner Komplizen vollzogen, wie Präsident Freisler mit Recht sagt.

Der Angeklagte Oberstleutnant Bernardis bekennt sich der Mittäterschaft schuldig: „Wenn ich damals nicht dem Stauffenberg in die Hände gefallen wäre, sondern einen anständigen Vorgesetzten gehabt hätte, dann stände ich heute nicht als Verbrecher vor dem deutschen Volke. Aber als ich in die Fänge des mir vorgesetzten Stauffenberg geriet, brach ich von diesem Tage an meinen Eid. Ich war nicht mehr in der Lage, gegen die Absicht des Stauffenberg Stellung zu nehmen, wie es meine Pflicht gewesen wäre. Ich habe sogar meine Kameraden zur Teilnahme verleitet. Ich versagte schließlich auch am 20. Juli. Wenn ich bisher als Mitwisser mitschuldig war, so wurde ich nunmehr zum Mitbeteiligten- und Mithandelnden, indem ich die Befehle zur Revolte weitergab."

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Lump sagt: „Jawohl"

Als letzter der Angeklagten wird der 1885 in Hannover geborene Paul von Hase vorgeführt. Im Jahre 1940 wurde er zum Generalleutnant und Wehrmachtkommandierenden von Berlin ernannt. Hase kam nach seiner Darstellung Ende 1943 zum erstenmal mit Olbricht in Verbindung, und zwar durch ein Gespräch, in dem Olbricht die Frage stellte, ob bei irgendwelchen inneren Unruhen in Berlin Gegensätze zwischen Wehrmacht und Partei zu erwarten seien. Hase hörte dann von Olbricht nichts mehr bis zum 15. Juli 1944. An diesem Tage wurde er zu Olbricht gerufen, der erklärte, er müsse nun etwas in der Obersten Kriegführung ändern. Da der Führer nicht freiwillig zurücktrete, müsse er „beseitigt" werden.

Diese Unterredung fand gegen 12 Uhr statt und Olbricht fügte eindeutig hinzu daß wahrscheinlich zur Zeit ein Attentat auf den Führer stattfinde. Es sei möglich, daß er jeden Augenblick über den Ausgang dieses Unternehmens eine Mitteilung erhalte. Es seien bereits Befehle gegen sogenannte „innere Unruhen" niedergelegt.

Als erste Maßnahme müsse die Absperrung des Regierungsviertels erfolgen. Hase wird vom Präsidenten gefragt, was er darauf gesagt habe? Hase antwortet: „Ich habe zunächst nichts gesagt". Präsident: „Er hatte Ihnen aber einen Auftrag mit dem Anspruch eines Befehls gegeben und wartete auf Ihre Antwort. Es konnte jedoch jeden Augenblick die Meldung vom Attentat eintreffen. Die Sache konnte doch nicht in der Schwebe bleiben. Sie mußten doch eine Antwort geben?" Hase: „Ich habe Jawohl" gesagt. Ich habe die Befehle übernommen und bin nach Hause gegangen". Präsident: „Waren Sie damit nicht mit im Komplott?" Hase: „Ich hatte von dem Attentat gehört und hätte jetzt selbstverständlich dieses Attentat melden müssen". Hase sagt dann weiter aus, daß er am 19. Juli 16 Uhr erneut zu Olbricht gerufen wurde, der ihm mitteilte, das Attentat solle nunmehr am 20. Juli stattfinden. Hase besprach daraufhin mit Olbricht noch einige Maßnahmen, da das „Attentat ihm technisch ungeheuer schwer durchführbar" erschien, worauf Olbricht erwiderte, daß für alles auf das genaueste gesorgt sei.

Der Präsident klärt durch weitere Vernehmung eindeutig, daß Hase von allem gewußt und in allem mitgemacht habe. Am 20. Juli 12 Uhr wurde Hase durch den Beauftragten Olbrichts angerufen und ihm mitgeteilt, wann das Attentat stattfinde. Um 16 Uhr eröffnete Olbricht telefonisch, der Führer sei „tödlich verunglückt". Das Wachbataillon Berlin müsse das Regierungsviertel „zernieren". Präsident: „Und was haben Sie zwischen 12 Uhr und dem Anruf 16 Uhr getan?" Hase: „Ich war zu Hause und dienstlich beschäftigt." Präsident: „Und was haben Sie in den schicksalsschweren Stunden noch getan?" Hase: „Nichts besonderes." Präsident: „In jeder Minute hätten Sie sich sagen müssen, ich bin ein Verräter und ein Lump, ich bin Schuld daran, wenn unser Führer ermordet wird!" Hase schweigt.

Der Präsident erörtert nunmehr bereits in ihren Einzelheiten bekannte Vorgänge am Nachmittag und Abend des 20. Juli in Berlin. Hase war bis 20 Uhr in seiner Dienststelle Unter den Linden 1 und gab Befehle zur Bildung von 30 Stoßtrupps, die im Zeughaus und im Schloß zur Verfügung gehalten werden sollten, um die öffentlichen Gebäude zu besetzen und die nationalsozialistischen Minister auszuheben. Gegen 19 Uhr hörte er, wie er aussagt, das „Rundfunkgerücht", der Führer lebe noch.

Der Präsident stellte fest, daß es sich bei diesem Rundfunkgerücht des Herrn Hase um die amtliche Mitteilung der deutschen Reichsregierung über das Mißlingen des Attentats gehandelt habe.

Hase ordnet noch nach der amtlichen Rundfunkmeldung an, daß über die ursprünglichen, von ihm mit dem Berliner Wachbataillon getroffenen Maßnahmen hinaus ein besonders starker Stoßtrupp die Verhaftung des Reichsministers Dr. Goebbels nunmehr unverzüglich durchzuführen habe.

Inzwischen fuhr Hase einmal rasch zum Generalkommando, wo er einen der Putschgenerale mit dessen Chef des Stabes in völliger Verwirrung antraf. Hase kam gerade darauf zu, wie der Chef des Stabes seinem General sagte: „Herr General müßten als Wehrkreisbefehlshaber aber jetzt etwas befehlen."

Der Präsident fragt den Angeklagten: „Was hat er denn befohlen?" Worauf Hase antwortet: „Er hat nichts besonderes befohlen."

Auf dem Generalkommando erfährt Hase, daß Major Remer bei Dr. Goebbels sei, und gab nunmehr den Befehl, schleunigst einen Offizier hinter seinem Stoßtrupp herzuschicken, der diesen zurückrufen solle, damit er nicht Major Remer in die Hände fiele. Hase fuhr dann vom Generalkommando über seine Dienststelle Unter den Linden selbst ins Propagandaministerium und wurde dort zu Reichsminister Dr. Goebbels geführt. Als Hase sich hier noch Befehlsgewalt über das Wachbataillon anmaßen wollte, wurde ihm von Reichsminister Dr. Goebbels kurzerhand mitgeteilt, der Kommandeur des Wachbataillons habe seine Befehle bereits direkt vom Führer erhalten. Hase beendet seine Darlegungen mit dem Satz: „Dr. Goebbels sagte mir anschließend, ich möchte doch noch etwas im Propagandaministerium bleiben..."

Präsident: „Jawohl, Sie möchten noch etwas im Propagandaministerium bleiben, und so — sind Sie jetzt hier." Damit war die Vernehmung des Angeklagten beendet.

Das Plaidoyer des Oberreichsanwalts

Nach Beendigung der Vernehmung des Angeklagten nimmt der Vertreter der Anklage, Oberreichsanwalt Lautz, das Wort zu seinem Plaidoyer. „Die Geschichte der preußisch-deutschen Wehrmacht", so führte er aus, „die reich ist an herrlichen Beweisen von Mut, Tapferkeit, Treue und Ehre, ist ohne Beispiel für die abgrundtiefe Schurkerei, die heute hier vor unseren Augen entrollt worden ist. Bei der Schilderung der Personen und ihrer Tat ist es daher schwer, in der Charakterisierung dieses gemeinen Verbrechens immer das Maß einzuhalten, das der Würde dieses Gerichtshofes entspricht.

Die Schnelligkeit, die Entschlossenheit, mit der die verbrecherische Revolte am 20. Juli niedergeschlagen worden ist, hat eine Frage überschattet, die zu stellen nicht unterbleiben darf, wenn man das Maß der Schuld richtig werten will. Was würde wohl geschehen, wenn auf Grund dieser Tat der Angeklagten am 20. Juli 1944 der infame Mordanschlag auf den Führer gelungen und damit das deutsche Volk auf der Höhe seines Lebenskampfes des sichersten Garanten des entschlossensten Willens zur Selbstbehauptung beraubt worden wäre?

Es ist erschütternd, sich das Bild zu vergegenwärtigen, das namentlich in den führenden Stellen der Verschwörerclique zutage getreten ist. Eines freilich hat auch die heutige Hauptverhandlung klar ergeben: Es war nur ein kleiner Kreis ehrvergessener Lumpen, die sich bereitgefunden haben, die Hand gegen den Führer zu erheben, dem sie als Soldaten den Treueid geschworen hatten.

Es ist erschütternd, welches Bild diese Angeklagten heute vor Gericht dargeboten haben. Es war gemischt von jahrelangem Haß gegen das nationalsozialistische Volksregime aus typisch reaktionärer Gesinnung, verbrecherischem Ehrgeiz, menschlicher Unzulänglichkeit und abgrundtiefer Gewissenlosigkeit.

Das sicherste Unterpfand, das für die Bewertung der Persönlichkeiten der Angeklagten in ihrem innersten Wesenskern zur Verfügung steht, ist, abgesehen von der Tat als solcher, ihr Auftreten heute vor Gericht. Wer so außergewöhnlich Gemeines begeht, von dem hätte man erwarten dürfen, daß er hier vor dem Gericht wenigstens zu seiner Tat gestanden hätte, aber alle Haupttäter waren zu feige, dies zu tun."

Der Oberreichsanwalt stellt dann fest, daß es sich bei den Angeklagten nur um einen kleinen, durch persönliche Bindung und Cliqueninteressen zusammengeführten, wohl aber durch die Stellung einflußreichen Kreis von Leuten handelt, der mit dem Offizierkorps der deutschen Wehrmacht nichts zu tun hatte.

Nachdem der Oberreichsanwalt sich dann mit den einzelnen Angeklagten nach dem Ergebnis der Verhandlung befaßt hatte, kam er zu folgender Wertung der Schuld:

Roosevelt für Stalin gegen Churchill

Sensationelle Erklärungen eines USA.-Generals - Machtverschiebungen bei der Dreierallianz

Drahtbericht unseres W.-S.-Vertreters

otz. Lissabon, 9. August.

Der bekannte amerikanische Militärkritiker Generalmajor Prescott Barrows veröffentlicht im „San Francisko Examiner" sensationelle Enthüllungen über die Dienstbarkeit Roosevelts den Sowjets gegenüber. Dabei teilt er auf Grund seiner eingehenden Kenntnisse der Lage in Washington mit, daß die Zuneigung zwischen Roosevelt und Churchill in der letzten Zeit stark abgekühlt ist.

Während noch beim Kriegseintritt Amerikas der Einfluß Churchills auf den Präsidenten sehr stark gewesen wäre, sei er heute beträchtlich zurückgegangen. Es seien, so erklärte der USA.-General, überzeugende Beweise dafür vorhanden, daß Roosevelt in der letzten Zeit in einer Reihe sehr wichtiger Angelegenheiten sich Stalin zugewandt habe, dessen Ansichten und Pläne energisch unterstütze, wobei er ganz offenkundig gegen Churchill Stellung genommen habe. Generalmajor Prescott Barrows verweist bei dieser Gelegenheit auf Mitteilungen des bekannten USA.-Journalisten Demaree Bese, der mit dem Präsidenten selbst in enger Fühlung steht und in der „Saturday Evening Post" die Ansicht vertrat, Roosevelt betrachte sich für die Zukunft als eine Art Schiedsrichter zwischen Stalin und Churchill und habe den Wunsch, ausgleichend zu wirken, falls Churchill einmal nicht so wolle wie Stalin.

Wenn nun, so führte der USA.-General weiter aus, von alliierter Seite eine sogenannte Triple-Allianz propagierte, die den Weltfrieden erhalten, beziehungsweise die Welt unter sich aufteilen solle, so würde es zweifellos darauf hinauskommen, daß alle übrigen Staaten zur Bedeutungslosigkeit verurteilt würden. Es sei selbstverständlich, daß sie lediglich eine ganz geringe militärische Stärke besitzen dürften. Ihre auswärtigen Angelegenheiten würden infolgedessen ebenso wie ihre innenpolitischen von den drei großen Allianzmächten kontrolliert werden. In dieser Allianz müsse Roosevelt nach außen hin als das ausgleichende Element erscheinen, während er, darüber läßt der amerikanische General keinen Zweifel, tatsächlich lediglich die Politik Stalins unterstützen würde.

Bisher habe kein einziger moderner Dreierbund eine wirkliche Lebenskraft gehabt. Damit sind, das ist die abschließende Feststellung des USA.-Generals, die größenwahnsinnigen Pläne Roosevelts von vornherein zum Scheitern verurteilt und der USA.-Präsident wird zu nichts anderem als zum Wegbereiter einer Weltherrschaft der Sowjets.

„Infame Hoch- und Landesverräter"

„Alle Angeklagten sind ohne Ausnahme Mittäter oder Täter am Attentat und am Verrat. Bei keinem liegt es so, daß er nicht für seine Person mindestens einen bedeutenden Tatbeitrag zu dem Hochverrat hätte. Eine andere Wertung als die der Teilnahme an einem hochverräterischen, einem landesverräterischen Komplott kann überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden. Sie haben die Kriegsanstrengungen des Reiches systematisch blockiert. Sie haben versucht, durch einen Mordanschlag auf den Führer, der feige in seiner Ausführung war, der aber durch Gottes Segen mißglückt ist, Gewalt über Heer und Heimat zu bekommen. Sie wollten das deutsche Volk mit Maßnahmen regieren, die aus dem 18. Jahrhundert stammen, mit Standrecht und Knüppel. Sie waren typische Reaktionäre. Sie wollten feige und würdelos das Reich dem Feinde ausliefern. Sie sind deshalb nicht nur Hochverräter, sie sind auch infame Landesverräter. Die Strafe, die jeden von ihnen nach dem Gesetz treffen muß, ist die Todesstrafe.

Der Oberreichsanwalt betont dann besonders die Schuld des Angeklagten Hase, der von allen Angeklagten, denen an jenem historischen 20. Juli eine Führungsaufgabe zugedacht war, am genauesten darüber im Bilde war, was gespielt werden sollte. Er war über den Zeitablauf, ja über die Stunde des Anschlages auf die Person des Führers informiert. Er hat bereits am 15. Juli die Befehle in die Hand bekommen und bis zum 20. Juli, wie vorgesehen, zu befehlen versucht. Daß ihn das nicht geglückt ist, lag daran, daß die Truppe gar nicht daran dachte, auf die Seite der Putschisten zu treten. Innerlich hat der Angeklagte Hase schon lange auf der Seite der Verschwörer gestanden. Auch Hase ist ein Hoch- und Landesverräter. Deshalb muß auch ihn die Todesstrafe treffen.

Der Oberreichsanwalt sah davon ab, bei den Angeklagten die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte besonders zu beantragen. Er tue das deshalb nicht, weil er der Meinung sei, daß nach Ausstoß aus dem deutschen Heere, der vom Führer bestätigt wurde, ein Spruch des Volksgerichtshofes nicht besser zum Ausdruck bringen könne, daß diese Angeklagten weder als Soldaten noch als Menschen irgendeine Verbindung mit dem deutschen Volke hätten. Er beantrage aber, das vorhandene Vermögen aller Angeklagten einzuziehen.

Nach der Anklagerede des Oberreichsanwalts erhielten die Pflichtverteidiger das Wort. Sie betonten übereinstimmend, daß alle Angeklagten über die Strafe, die sie zu gewärtigen haben, im klaren seien, und daß die den Pflichtverteidigern obliegende Prüfung aller Grundlagen der Verhandlung des Volksgerichtshofes die Ordnungsmäßigkeit und Vollständigkeit des Verfahrens ergeben habe. In den über eineinhalb Stunden währenden Ausführungen der Verteidiger der Angeklagten kam neben einer eingehenden juristischen Würdigung der Anklage zum Ausdruck, daß bereits am 20. Juli über diese Angeklagten das Urteil durch den Spruch des Schicksals und durch die Stimme des deutschen Volkes gesprochen wurde.

Schlußwort der Angeklagten

Die Angeklagten erhielten dann das ihnen nach dem Gesetz zustehende Schlußwort. Die Angeklagten Klausing und Bernardis sagten, sie wüßten, daß sie das Recht verwirkt hätten, der Volksgemeinschaft weiter anzugehören. Beide baten, daß das von ihnen erwartete Urteil durch Erschießen vollstreckt würde. Der Angeklagte Witzleben hatte nichts zu sagen, während der Angeklagte Hoeppner die Bitte aussprach, daß sein nach dem Antrag des Oberreichsanwalts zugunsten des deutschen Volkes einzuziehendes Vermögen nicht beschlagnahmt werde.

Am Schluß der Verhandlung weist der Vorsitzende darauf hin, daß die Putschisten die verbrecherische Absicht gehabt hätten, mit dem feindlichen Ausland zu paktieren. Er stellt weiter dem Angeklagten Witzleben die Frage, ob er in seiner militärischen Dienststelle nach dem Scheitern des Verrats sich noch dahin geäußert habe, daß für den Putsch nicht genügend Personen zur Verfügung gestanden hätten.

Der Angeklagte antwortet darauf, daß er beim Scheitern dieses Putschversuches einen grundlegenden Irrtum festgestellt habe. Er habe immer geglaubt, daß „zuverlässige" Truppenteile und ein größerer Kreis höherer Offiziere mitmachen würden. Sein großer Irrtum sei gewesen, daß er sich völlig über die nationalsozialistische Haltung der deutschen Wehrmacht getäuscht habe.

Nunmehr nimmt der Oberreichsanwalt das Wort zur Frage des Vollzugs des zu erwartenden Todesurteils. Die Angeklagten hätten sich mit dieser Tat außerhalb jeder Beziehung zur Volksgemeinschaft, zu Front und Heimat gestellt. Die Attentäter hätten die Treue zum obersten Kriegsherrn und gegenüber ihren Kameraden gebrochen und das Reich in der Stunde höchster Gefahr neuen unerhörten Belastungen ausgesetzt. Sie hätten auch die Bereitschaft dokumentiert, das Vermächtnis der Hunderttausende von Gefallenen, die ihr Leben hingaben, damit Deutschland stark bleibe, einfach in den Schmutz zu treten. Daß ein solch schimpfliches Beginnen nicht damit gesühnt werden könne, daß eine ehrliche Kugel das Leben der Angeklagten beende, sei unbestreitbar. Die gemeinen Beweggründe und der geradezu erschütternde Ablauf der hier zur Sprache gekommenen Ereignisse zwingen zu dem einzig möglichen Schluß, daß der Vollzug der Todesstrafe gegen diese ruchlosen Verbrecher nur durch den Strang erfolgen könne.

Der Oberreichsanwalt schließt:

„Wenn das Urteil vollstreckt sein wird, ist ein Schandfleck aus der Geschichte der deutschen Wehrmacht ausgelöscht, wie es ihn niemals zuvor gegeben hat und wie er in Zukunft niemals wieder sein wird."

Als nach diesen Ausführungen des Oberreichsanwalts die Angeklagten Stieff, Hoeppner und Witzleben durch ihre Verteidiger beantragen, die Todesstrafe möge durch Erschießen vollzogen werden, da antwortet der Präsident ihnen scharf: „Den Führer wollten sie in die Luft sprengen und Sie verlangen für sich die Kugel, das ist ein starkes Stück."

Das Urteil

Nach mehrstündiger Beratung verkündet der Präsident des Volksgerichtshofes folgendes Urteil:

Im Namen des deutschen Volkes! Eidbrüchige, ehrlose Ehrgeizlinge! Erwin von Witzleben, Erich Hoeppner, Helmut Stieff, Paul von Hase, Robert Bernardis, Peter Graf York von Wartenburg, Albrecht von Hagen, Friedrich Karl Klausing verrieten, statt mannhaft wie das ganze deutsche Volk dem Führer folgend, den Sieg zu erkämpfen, so wie noch niemand in unserer ganzen Geschichte das Opfer unserer Krieger, Volk, Führer und Reich. Den Meuchelmord an unserem Führer setzten sie ins Werk. Feige dachten sie, dem Feinde unser Volk auf Gnade und Ungnade auszuliefern, es selbst in dunkler Reaktion zu knechten. Verräter an allem, wofür wir leben und kämpfen, werden sie alle mit dem Tode bestraft. Ihr Vermögen verfällt dem Reich.

Die Urteilsbegründung

Zu seiner Urteilsbegründung entrollt der Präsident noch einmal ein Bild der furchtbaren Tat. Schaudernd erleben wir erneut, wie der erste Mord-Putsch-Gedanke in verbrecherischen Gehirnen aufkeimt, wie ein Gedanke sich zum anderen fand, wie schließlich eine Clique von Reaktionären, Verbrechern und Mithelfern daran geht, mit englischem Sprengstoff und englischem Zündwerk den Führer feige zu meucheln, Volk und Reich, Heimat und kämpfende Front zu vernichten.

Es ist ein entsetzenerregendes Bild menschlicher Verkommenheit, das sich in diesen beiden Tagen der Verhandlung enthüllt hat, und das nun der Präsident bis in alle Einzelheiten nachzeichnet.

„Woyon wissen wir das alles?" So sagte der Präsident am Schluß seiner Urteilsbegründung und er antwortet: „Wir haben nur das festgestellt, was jeder der Angeklagten selbst in der Hauptverhandlung bekannt und eingestanden hat. Aber das, was wir feststellen, ist bei jedem von ihnen nur das Mindestmaß ihrer Schuld. Ihre wirkliche Schuld sprengt jedes Maß.

Der Verrat an unserem freien, starken deutschen Gemeinschaftsleben, an unserer Wesens- und Lebensart, die vermessene Begier, an die Stelle unserer inneren Freiheit die Knechtung und die Reaktion zu setzen, die moralische Selbstentmannung des Feiglings mitten im Kampf — das ist Hochverrat. Wenn jemand im Kriege unsere nationalsozialistische Lebensart zu vernichten trachtet, vernichtet er damit unsere kriegerische Kampfkraft. Es gibt niemanden, und erst recht niemanden, der Offizier war, der das nicht wüßte. Und so ist es klar: Es ist auch Landesverrat, ein Landesverrat furchtbarster Form. Uns allen, jeden einzelnen von uns, jede einzelne Familie, das ganze Volk in allen seinen Stämmen, sollte dieser Verrat unseren Feinden als Knechte ausliefern.

Diese Tat ist der Verrat an den Toten des Krieges, ist der Verrat an den Toten der Bewegung, ist der Verrat an den Toten aller anderen Kämpfe der letzten zweitausend Jahre, ist der Verrat an dem Tod aller Mütter, die in ihrer schwersten Stunde starben, damit junge Deutsche zur Welt kämen, ist der Verrat an unseren Kindern und Kindeskindern, ist der Verrat an allem, was wir haben, was wir sind, wofür wir leben und wofür wir kämpfen. Es ist der vollkommenste Verrat, den unsere Geschichte je gesehen hat. Die Angeklagten können nicht erwarten, daß ihnen gegenüber irgendwie auch nur um ein Jota von dem Maß zurückgewichen wird, das unser Volk, unser Reich als das schwerste Maß der Dokumentierung von Schande kennt.

Als sich seinerzeit unser Reich das Gesetz schuf, wonach in Fällen besonders schimpflicher Tat die Vollstreckung der Todesstrafe durch den Strang erfolgen konnte, da hatte es eine furchtbare Terrortat im Jahre 1933 im Auge. Die Terrortat, deren wir uns noch erinnern, die gleichfalls von großer Gefahr für das Leben unseres Volkes war. Wir sind uns heute sicher, daß diese Tat, unter deren Eindruck dieses Gesetz damals erlassen wurde, verblaßt gegenüber der Tat, die die Angeklagten — zunächst diese acht — vollbracht haben. Und damit habe ich gesagt, was hier zu sagen ist.

Wir haben festgestellt, daß die Angeklagten Verrat begangen haben an allem, was wir sind, an allem, was wir haben, und an allem, wofür wir leben und wofür wir kämpfen. Wir stellen fest: Hier gibt es nur einen, den Tod! Wir stellen fest: Was ist die schimpflichste Tat, die unsere Geschichte je gesehen hat? Dafür gibt es nur die schimpflichste Art den Tod zu erleiden als Ehre. Den Tod durch den Strang.

Das Urteil ist vollstreckt

Um 16.15 Uhr schloß der Präsident des Volksgerichtshofes die Sitzung. Zwei Stunden später war das Urteil an den acht gerichteten Verrätern durch Hängen bereits vollstreckt.

Verlag und Druck: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Leer. K. Verlagsleiter: Bruno Zachgo. Hauptschriftleiter: Menso Folkerts (im Wehrdienst). Stellvertreter: Friedrich Gain. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Landesbibliothek Oldenburg

Familienanzeigen

Es wurden geboren:

Jonny-Annegret am 1. 8. 44. Gefr. **Jan Dirksen,** z. Z. im Westen, **und Frau Wiete,** geb. Stomberg. Visquard, z. Z. Manslagt.

Garreldine Karin am 6. 8. 44. **Garreldine Seiler,** geb. von Hofen, Uffz. **Hans Seiler,** z. Z. Wehrmacht. Wanne-Eickel, z. Z. Sandhorst, Krankenhaus.

Gertraut-Mathilde Johanne am 7. 8. 44. **Habbine Graef,** geb. Bildhoff, Obergefr. **Georg Graef,** z. Z. Norwegen, Moordorf.

Ingrid Amalie. Erna Nebel, geb. Wietzel, **Johann Nebel,** Lt. d. R., Bayreuth (13a), Richard-Wagner-Str. 62.

Eduard am 29. 7. 44. **Gerjet de Vries und Frau** Tetta, geb. Klaaßen, Freepsum.

Es haben sich vermählt:

Gretus Meyer, Gesiene Meyer, geb. Meyer. Moordorf, 5. 8. 44.

Lt. **Wiard Harbers, Irmgard Harbers,** geb. Veenhuis. Leer, Marienstr. 21, 6. 8. 44.

Es danken:

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung **Hans Bulljer und Frau** Gerda, geb. Deinert. Leer, Großstr. 2.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Vermählung: Feldwebel **Rudi Salvermoser und Frau** Lieselotte, geb. Berlager, Leer, Edzardstr. 30.

Emden, Torumer Str. 39, im Juli. Von seinem Flottillenchef erhielten wir die für uns schmerzliche Nachricht, daß unser einziger lieber Sohn, unser lieber Bruder, Onkel, Enkel, Schwager u. Neffe, mein lieber Bräutigam, Bootsmannsmaat

Johannes Duif

Inh. d. EK. 2. Kl. und anderer Auszeichnungen, im Alter von 25 Jahren den Heldentod fand. In tiefem Schmerz: **J. Franken und Frau,** geb. Zorn, verw. Duif, **Elisabeth u. Wyke Duif, Elly Boekestein** als Braut, und Ang.

Emden, Boltentorstr. 72, 22. 7. 44. Schweres Herzeleid brachte uns die überaus schmerzliche, unfaßbare Nachricht, daß nun auch mein teurer, heißgeliebter, einziger Sohn und Bruder, mein bester Schwager und Onkel, mein innigstgeliebter Bräutigam, unser lieber Neffe und Vetter, Uffz.

Bruno Peters

* 11. 5. 1914, † 3. 7. 1944, nie mehr zu uns zurückkommt. Wie sein Vater im Weltkriege, gab auch er sein so hoffnungsvolles Leben in höchster Pflichterfüllung. In Italien wurde er zur letzten Ruhe gebettet. In tiefstem Weh: **Elli Peters,** geb. Groenewold, **Talea Eilers,** geb. Peters, **Gerhard Eilers,** z. Z. Wehrmacht, **Kea Dallinga,** als Braut, sowie alle Angehörigen.

Osteel, 4. 8. 44. Hart und schwer traf uns die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, Jäger

Reinhard Johann Janssen

Inh. des EK. 2. Kl., im Alter von 17 Jahren bei den schweren Kämpfen im Westen den Heldentod erlitten hat. In unsagbar tiefem Schmerz: **Johann Janssen u. Frau Anna,** geb. Schmidt, **Enno, Alfred und Johanne** sowie Angehörige.

Gedächtnisfeier 20. 8. in der Kirche zu Osteel, wozu wir herzlich einladen.

Osteel, Schwee, 7. 8. 44. Wir erhielten von seinem Stabsarzt die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß unser allzeit so froher guter Sohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Grenadier

Wiard Müller

nach kurzer schwerer Krankheit in seinem 19. Lebensjahre am 27. 7. in einem Res.-Lazarett entschlafen ist. Er wurde am 31. 7. von seinen Kameraden zur letzten Ruhe gebettet. Er folgte seinem lieben Schwager Daniel, der auch den Heldentod fand. In unsagbarem Schmerz **Jann Müller u. Frau** Rosina, geb. Krull, Geschwister und alle Angehörigen.

Gedächtnisfeier Sonntag, 20. 8., in der Kirche zu Osteel, wozu alle herzlich eingeladen sind.

Hage, 3. 8. 44. Unser lieber Junge, Bruder, Schwager, Neffe und Vetter, der Abiturient, Wachtmeister

Berend Gerdes Nanninga

21 Jahre alt, ist am 17. 7. im Osten gefallen. Tierarzt **Nanninga u. Frau,** und Familie.

Westeraccum, im Felde, Dunum, Marx, Neßmergrode, Strück, 7. 8. 44. Von seinem Kompanieführer erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Gefr.

Herro Jakobs König

MG.-Schütze i. ein. Gren.-Regt., bei den schweren Abwehrkämpfen im Westen den Heldentod starb. Hart trifft uns dieser Schlag, da zwei seiner Brüder gestorben sind, sein Bruder Harm vermißt und sein Bruder Fretich gefallen ist. In unsagbarem Schmerz: **Johann König und Frau,** geb. Olchers, sowie alle Angehörigen.

Gedächtnisfeier Sonntag, 20. 8., 10.30 Uhr, in der Kirche zu Westeraccum, wozu wir alle herzlich einladen.

Willmsfeld, im Osten, Renndorf, Neuschoo. Von seinem Leutnant erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser lebensfroher, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter,

Jakob Wübbenhorst

Gefr. i. ein. Pionier-Komp., im 18. Lebensjahre am 16. 7. in den schweren Abwehrkämpfen in treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre sein Leben ließ. In steter Einsatzbereitschaft war er ein Vorbild seiner Kameraden. Er wurde von seinen Kameraden zur letzten Ruhe gebettet. Er gab sein letztes für uns alle. Hart trifft uns dieses Leid, da sein Onkel den Heldentod starb und sein Vetter vermißt ist. In tiefem Herzeleid: Die schwergeprüften Eltern **Johann Wübbenhorst und Frau,** geb. Bents, Kinder **Heinke, Johann u. Tomma** sowie Angehörige.

Gedenkfeier 13. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Westerholt, wozu wir herzlich einladen.

Moordorf, Marienhafe, Großwoldersfeld, Egels u. Frankreich. Von seinem Hauptmann erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzensguter, unvergeßlicher Sohn, unser guter, allzeit lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Soldat

Christoph Harbers

im blühenden Alter von 19 Jahren am 10. 6. bei den harten Kämpfen im Westen für uns alle sein Leben hat hingegeben. In unsagbarem Schmerz: **Harm Harbers und Frau** Jantje, geb. Reemann, Kinder und Angehörige.

Gedächtnisfeier wird noch bekanntgegeben.

Leer, 8. 8. 44. Von seinem Leutnant erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber einziger Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, der Kriegsfreiwillige Gefr.

Wilhelm Wilts

Inh. des Verwundetenabzeichens, im 19. Lebensjahre am 6. 7. in schweren Abwehrkämpfen in Italien sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland gab. Treue Kameradenhände betteten ihn zur letzten Ruhe. Wir wissen ihn geborgen in Gottes Hand. In tiefem Schmerz: **Folkert Wilts und Frau** Katharina, geb. Buse, **Folma Wilts** sowie alle Angehörigen.

Trauerfeier am 20. 8. in der reform. Kirche.

Leer, Adolf-Hitler-Str. 67, 7. 8. Von seinem Komp.-Chef erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter, ältester Sohn, Bruder, Neffe und Vetter, Obergefr.

Focko Klock

in einem Panz.-Jäg.-Regt., im Westen am 18. 7., im 23. Lebensjahre, sein junges Leben hat hingeben müssen. Er wurde auf einem Heldenfriedhof unter militärischen Ehren beigesetzt. In tiefer Trauer: **Elso Klock u. Frau** Anni, geb. van Doren, und Geschwister.

Langenwalde, Kreis Ortelsburg (Ostpr.), u. Bargebur, 5. 8. 44. Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 24. 6. mein geliebter, treuer Mann und liebevoller Vater meines kleinen Söhnchens, mein guter, treuer Sohn, mein einziges Kind und Stütze meines Alters, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Gefr.

Itzte Gerhard Habben

in seinem 33. Lebensjahre. Am 26. 6. wurde er auf einem Heldenfriedhof im Osten beerdigt. Nun ruht er wie auch sein Vater im Osten. In tiefem Leid: **Margarethe Habben,** geb. Soltek, Söhnchen **Lübbo, Frau Habben Wwe., Familie Soltek** und alle Angehörigen.

Rogeez i. Meckl., Eilsum, Grimersum und Visquard. Von seinem Kompanieführer erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser ältester lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, SS-Ober-Sturm-Pionier

Otto Winter

Inh. des Panzer-Kampf-Abzeichens, sein junges Leben im Alter von 19 Jahren am 30. 6. im Westen für Führer, Volk und Vaterland hingegeben hat. In tiefem Schmerz: **Hinrich Winter und Frau,** geb. Bartels, Geschwister und alle Angehörigen.

Die Beerdigung meines lieben Mannes, **Mtr. Johann Bruinjes,** ist heute, **Mittwoch,** 9. 8., 15 Uhr, von der **Leichenhalle Emden,** Bolardusstr. Trauerfeier 14.30 Uhr. **Frau Bruinjes,** Emden.

Der Anzeigenraum ist sehr knapp. Helfen Sie uns, alle Anzeigen ohne Verzögerung aufnehmen zu können. Fassen Sie sich kurz! Um so mehr Anzeigen können täglich Raum finden. — Bei Familienanzeigen bitten wir, nur die nächsten Verwandten anzugeben, z. B. die Ehefrau oder Eltern. — Auch die kurzgefaßte Anzeige erfüllt ihren Zweck. Wir bitten um Verständnis für die erforderlichen Maßnahmen.

Ostfriesische Tageszeitung.

Emden, 6. 8. 44. Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, unser lieber, herzensguter, unvergeßlicher Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Gastwirt

Gerhard Appel

in seinem gerade vollendeten 68. Lebensjahre. Er folgte unserem lieben Hans nach 2 Jahren. In unsagbarem Schmerz: **Johanna Appel,** geb. Jakobs, Kinder und Angehörige.

Beisetzung Freitag, 11. 8., 14 Uhr, von der Friedhofskapelle, Bolardusstr. Trauerfeier daselbst 13.30 Uhr.

Emden, Staatswerft 25 c, 9. 8. 44. Wir haben unseren lieben Bruder

Fritz Lührs

heute in Bremen zur letzten Ruhe begleitet. Er folgte, 55 Jahre alt, seinem Bruder Albert Lührs nach 8 Wochen. Namens der Geschwister und Angehörigen: **Hilka Lührs.**

Emden, Douwesstr. 25, 6. 8. 44. Heute starb kurz vor Vollendung ihres 81. Lebensjahres meine liebe Schwester

Anny v. Delden

Marie v. Delden.

Beerdigung Freitag, 11. 8., 16 Uhr, von der Friedhofskapelle an der Adolf-Hitler-Str. Trauerfeier 14.30 Uhr.

Iheringsfehn, Stickelkamperfehn, 7. 8. Heute morgen entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Almut Herodine Jakobs

geb. Saathoff

im Alter von 43 Jahren. Schwer trifft uns dieser Schlag, da unsere lieben Kinder Karl und Jenny ihr in die Ewigkeit vorangingen. In tiefer Trauer: **Johann Jakobs,** Kinder und Angehörige.

Beerdigung Donnerstag 10. 8., 14.00 Uhr, vom Trauerhause.

Hage, 7. 8. 44. In den frühen Morgenstunden entschlief sanft und ruhig nach heftiger Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Emma Cremer

geb. Gierloff

im 64. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben. In tiefer Trauer: **Johann Cremer** sen., Kinder und alle Angehörigen.

Beerdigung Freitag, 11. 8., 16 Uhr.

Tichelwarf, 7. 8. 44. Heute morgen starb unerwartet mein herzlich geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Maurer

Hinderk Kettler

im eben vollendeten 63. Lebensjahre. Wir beugen uns unter Gottes Hand. In tiefem Schmerz: **Johanna Kettler,** geb. Stam, Kinder, sowie alle Angeh.

Beerdigung Donnerstag, 10. 8., 14 Uhr, Trauerfeier 13.30 Uhr.

Middels-Westerloog, 4. 8. 44. Durch einen Unglücksfall verloren wir unsern über alles geliebten Sohn, Bruder, Neffen und Vetter

Focko Meyer

im Alter von 8 Jahren. In tiefer Trauer: Obergefr. **Hermann Meyer,** z. Z. im Osten, **und Frau,** Antje, geb. Thomsfeld, Geschwister **Anneliese und Irene,** sowie Angehörige.

Leer, Herne, Veenhusen, Glansdorf, Sanderbusch und im Felde, 7. 8. 44. Großes Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, der so liebevolle Vater seiner Kinder, unser lieber Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, Stadtarbeiter

Hermann Otten

in seinem 68. Lebensjahre heute durch einen Unglücksfall für immer von uns gegangen ist. Hart trifft uns dieser Schlag, da 2 seiner Söhne gefallen sind. In stillem Schmerz: **Frau Dini Otten,** geb. Hinrichs, und Kinder, sowie Angehörige.

Beerdigung Freitag, 11. 8., 16 Uhr, von der Leichenhalle, Trauerfeier 14.30 Uhr.

Jemgum, 6. 8. 44. Heute morgen 9 Uhr nahm der Herr durch einen Unglücksfall unser heißgeliebtes Töchterchen und Schwesterchen, unser liebes Enkelkind

Gerda

im zarten Alter von 3 Jahren zu sich in sein Himmelreich. In tiefer Trauer: **Hinderk Nagel,** z. Z. im Westen, **und Frau,** geb. Severiens, u. Angehörige.

Beerdigung Donnerstag, 10. 8., um 14.30 Uhr.

Wilhelmshaven, Im Werder 5, z. Z. Buxtehude, Ferdinandstr. 11. Sonntag, 6. 8., schloß nach kurzem, schwerem Leiden meine herzensgute Frau, meine liebe Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und liebe Tante

Margarete Hohmeyer

geb. Lippold

geb. am 26. 5. 1887, für immer ihre lieben Augen. Ihr Leben war stets Sorge und Aufopferung für uns. In tiefem Herzeleid im Namen aller Hinterbliebenen: **Karl Hohmeyer** und Tochter **Elisabeth Hohmeyer.**

Beerdigung Donnerstag, 10. 8., 14.30 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Friedenstraße.

Danksagungen

Für die liebevolle Anteilnahme anläßlich des Todes ihres lieben Angehörigen danken recht herzlich:

Frau Frauke Clüver, geb. Jakobs, Söhnchen **Folkert** und Angehörige, Loppersum.

Frau Gesine Jung und Angehörige. Emden, Petkumer Str. 62.

Frau Diederike Wilken und Kinder, Tichelwarf.

Warner Gerdes und Frau, geb. Liebermann, Norden, Molkereilohne 5.

Adriane Uphoff, geb. Lottmann, Norden, Westerstr. 58.

Familie Weert Ackermann und Angehörige, Iheringsfehn I.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Leer. Die Abfuhr von Müll findet am Freitag, 11. 8., nachmittags nicht statt. Leer, 8. 8. 44. Der Bürgermeister.

Gemeinde Süderneuland II. Es wird nochmals daran erinnert, daß Antragsformulare zur Belieferung auf Winterkartoffeln nunmehr sofort auf dem Gemeindebüro abzuholen sind. Das gilt auch für diejenigen, die schon einen Antrag auf Frühkartoffeln gestellt haben. Der Bürgermeister.

Amtliches

Finanzamt Leer. Sprechtage: Donnerstag, 10. 8., 9—12 Uhr, Weener, Alikens Gasthof; Freitag, 11. 8., 9—12 Uhr, Ditzum, Bruhns Gasthof; Freitag, 11. 8., 14—17 Uhr, Ditzumerverlaat, Oldeboom.

Stadt Norden. Die Schuhaustauschstelle ist bis einschl. 13. 9. geschlossen. Norden, 8. 8. 44. Der Bürgermeister.

Rindvieh-, Schweine- und Schafmarkt in Aurich am 15. August.

Partei und Gliederungen

NSKOV., Kameradschaft Leer. Zu Beerdigung des Kameraden Straatmann treten die Kameraden Donnerstag, 10. 8., 14.45 Uhr, bei der Leichenhalle an. Der Kameradschaftsführer.

Reichsnährstand

Auswahltermine für Bullen für die am 19. Sept. **1944** in **Leer vorgesehene Absatzveranstaltung finden statt vom 16. bis 19. Aug. Die näheren Daten und Zeiten sind veröffentlicht in Nr. 33 des** „Wochenblattes der Landesbauernschaft Weser-Ems" — Oldenburg. Weibliche Tiere sind bis zum 15. Aug. der Geschäftsstelle in Norden **schriftlich** zu melden. Die Untersuchung auf Bang ist für sämtliche Tiere erforderlich, die Gültigkeit der Bang-Atteste beträgt nur mehr 3 Wochen. Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter e. V. — **Norden.**

Aerztetafel

Dr. Webering, Papenburg. Verreist vom 10. 8. bis einschl. 13. 8. 44.

Geschäftsanzeigen

Holz-Märchenfiguren für Kinderzimmer usw. — Papier-Buß, Leer.

Bilder, gerahmt, in allen Größen. Papier-Buß, Leer.

Holzeimer wieder eingetroffen. J. Egberts, Wittmund.

Reparaturen werden vorläufig nicht mehr angenommen. Karl Meyer, Bunde, Am Kirchhof.

Verladen von Schlachtvieh, auch Rindern, jetzt jeden Montag. Viehverwertungsgenossenschaft „Rheiderland", eGmbH. Ruf Jemgum 160 und 109.

Vorsicht vor Ansteckung! Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Ansteckung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Dann wird die Allgemeinheit durch Arbeitsausfall belastet. Nicht ängstlich sein, aber vorsichtig! Im Ernstfalle sind die richtigen Gegenmittel, z. B. Chinosol, erhältlich.

Sie dürfen nicht sagen: „Das geht auch so, das habe ich immer so gemacht!" — Nein, das ist grundfalsch! — Der Staat würde bestimmt nicht Jahr für Jahr viele Tausende ausgeben, um in landwirtschaftlichen Kursen die Bauern über die Notwendigkeit der Saatgutbeizung aufzuklären, wenn diese nicht von allergrößter Wichtigkeit wäre. Durch Getreidekrankheiten entstehen der Volksgemeinschaft Schäden von Millionen Zentnern Getreide. Es ist also Ihre Pflicht, Ihr gesamtes Saatgut zu beizen. Mit Ceresan-Trockenbeize geht das ja so spielend leicht. 3 Minuten Umdrehungen der Beiztrommel genügen, um die Saatkörner mit einer feinen Ceresan-Schicht zu überziehen, welche alle Krankheitskeime sicher abtötet. So erzielen Sie gesunde, volle Ernten! — Und wenn Sie mit dem Ceresan gleichzeitig noch Morkit in die Beiztrommel tun, haben Sie die Gewißheit, daß Ihre aufsprießende Saat auch gegen Vogelfraß geschützt ist. „Bayer" IG. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung, Leverkusen.

„**Fabelhafte Sache,** dieses Schmutzlösen mit Burnus! Kann ich Ihnen dringend empfehlen! Allerdings heißt es heute einteilen: Erst die Wäsche sortieren und dann nur die Schmutzwäsche in Burnus einweichen! Dann braucht man die Stücke gar nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen — der Schmutz geht schon beim Einweichen in die Brühe!" Burnus, der Schmutzlöser!

Die Kraftreserven des Körpers erneuern sich bei gesteigerten Leistungen langsamer als bei normalem Kraftverbrauch. Daher heißt es heute widerstandsfähig bleiben und seine Schaffenskraft nicht gefährden. Die altbewährten Mittel der Sanatogen zur Erhaltung des körperlichen Wohlbefindens und Formamint zur Vorbeugung gegen Erkältungen sind erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben. Bauer & Cie., Sanatogenwerke, Berlin.

Verschiedenes

Achtung! Mastverträge für 1944/45 können bei uns (Volksbank Aurich) oder bei den Vertretern: Habbo Hinrichs, Fahne, Andreas Eisenhauer, Ostersander, Johannes Meints, Upende, Jan E. Peters, Münkeboe, Reender Rolfs, Moordorf, Gerd Meyer, Forlitz, sofort abgeschlossen werden.

Braune Aktentasche mit Inhalt bei dem Aufenthalt des Zuges 13.15 Uhr ab Emden vor Neermoor, 5. 8., versehentlich vertauscht. Erbitte Abgabe b. d. Emder Verkehrsges., A.-G., Emden, Harm Hanssen, Warsingsfehn 284.

Hengststation Filsum. Die Nachzuchtbesichtigung der Hengste „Elmar", „Andreas" und „Eilard" findet am Donnerstag, 10. 8., um 8.30 Uhr in Hesel und um 9.30 Uhr in Remels statt. Die Besichtigung für Filsum wird noch bekanntgegeben. Hillr. Meyer.

Hengstnachzucht-Besichtigung. Die Nachzuchtbesichtigung des Hengstes „Onno" (Remels) findet nun doch Donnerstag, 18. 8. in Remels bei Gastw. Kleihauer statt. J. van Lessen, Bunde.

Ehrenerklärung! Die Gerüchte, die ich über Frau Anna Poppen zu Holtrop verbreitet habe, nehme ich als unwahr zurück. Frau Antje Adelmund, Holtrop.

Versammlungen

DFG. Imker Leer. Sonntag, den 13. 8., 15 Uhr, findet im Central-Hotel eine Versammlung statt. Anwesend ist der Vorsitzende der Landesfachgruppe, Onken, Loy.

Verloren

Silb. Armbandkette am 4. 8., Strecke Beningafehn—Stickelkamperfehn. Gerda de Buhr, Beningafehn.

Strickweste, schwarz, von Warsingsfehnpolder bis Hotze, Königsmoor. Abzug. Ernst Gronemeyer, Warsingsfehnpolder.

Herrenmantel, braun, und Einkaufsnetz v. Aurich bis Middelhaus, Meedeweg. Abzug. geg. Belohn. OTZ. Aurich.

Zu verkaufen

Segelboot, 7 Meter, 20 Quadratm. Segel, 850 RM. de Vries, Leer, Heisfelder Str. 159.

Gras beim Hause. Frau Trauernicht, Süd-Georgsfehn.

Forstamt Varel. Eichenstarkholzverkauf gegen Einkaufsscheine für Laubstammholz aus den Revieren Neuenburg, Seghorn und Jungeholz am Dienstag, dem 15. 8. 44, um 10 Uhr im Hotel Hornbüssel in Bockhorn. Revier Neuenburg, Jagen 13d, 15a, 23/24a, 23/24c, 43c = 239 Festmeter Eichen, Kl. 3—6; Revier Seghorn, Jagen 33a, 37b, 30c = 46 Festmeter Eichen, Kl. 3—6; Revier Jungeholz, Jagen 15g, 13c = 55 Festmeter Eichen, Kl. 3—6. Sämtliche zum Verkauf kommenden Hölzer sind mit einem roten Kreuz bezeichnet. Der Verkauf findet im beschränkten Bieterkreise statt. Zugelassen werden nur gegendansässige kleine Holzhandwerker (Selbstverarbeiter) aus dem **Kreise Friesland,** dem alten Amt **Brake** und den **Gemeinden Horsten, Friedeburg, Marx und Etzel.** Verkauf nur gegen Barzahlung oder Scheck während des Verkaufs. Vorzeigen der Hölzer am Sonntag, 13., und Montag, 14. 8., und am Verkaufstage ab 7.40 Uhr für Revier Neuenburg von der Wohnung des Beeidigten Hözers in Neuenburgerholz, für Revier Seghorn von der Revierförsterwohnung beim Mühlenteich und für Revier Jungeholz von der Wohnung des Beeidigten Janssen in Obenstrohe aus. Nummernverzeichnis bei den Vorzeigenden gegen Bezahlung erhältlich. Der Forstmeister.

Zu kaufen gesucht

Paddelboot, gut erhalten. Ang. E 845 OTZ. Emden.

Dieselmotoren in den Leistungen von 5 PS. bis ca. 300 PS. Ang. D 1610 an Büttners Ann.-Exped. Oldenburg i. O.

Luftgewehrrundkugeln aus Blei oder Stahl, 4½ Millim., sowie Bügelspanner zu kauf. od. geg. Spielwaren zu tauschen ges. R. E. Waschk, Edewecht i. Oldenburg.

Klavier, Chaiselongue, Damen- oder Herren-Fahrrad. Verm. OTZ. Weener, Horst-Wessel-Str.

Büro- und Reiseschreibmaschine, System gleich, dringend. Angeb. an Kryno Geißler, Handels- und Industriebedarf, Jemgum üb. Leer.

Klavier (kreuzsaitig). J. Meinders, Leer, Kamp 8.

Drehschemelkuppelung, ebenfalls LKW.-Motor, 140/160 PS., dringend für Sattelschlepper. Schüür, Kraftverkehr, Wilhelmshaven, Banter Weg 4, Ruf 2082.

Sportwagen. Frau A. Jzwerks, Grootehusen.

Zu vermieten

Zimmer mit 2 Betten. Emden, Cetosstraße 22 I.

Leeres Zimmer an Frau oder junges Mädchen. Ang. E 843 OTZ. Emden.

Zu mieten gesucht

3—4-Zimmer-Wohnung od. Haus. Angeb. L 1039 OTZ. Leer.

Zimmer, gut möbl., von Beamten, viel ortsabwes. Ang. E 510 OTZ. Emden.

2 **möbl. Zimmer** mit Küchenbenutzung in Norden od. Umgeb., Wäsche vorhand. Ang. N 362 OTZ. Norden.

Stellenangebote

Mädchen, gewandt, ehrl., für Haushalt und zum Bedienen im Betrieb. D. A. Albers, Reichsbahn-Gaststätte Jever.

Junges Mädchen für Lehrerhaushalt sofort oder später. OTZ., Weener, Horst-Wessel-Str.

Jg. Hausgehilfin, ordentl. u. sauber, f. Lehrerhaushalt sofort od. zum 15. 8. Frau G. Harms, Aurich-Oldendorf 41.

Haushälterin bis 50 J. für kl. Haushalt sofort. Folkert Heiermann, Groß-Oldendorf, Post Remels.

Schreibhilfe, evtl. für halbe Tage oder Stunden, sofort. H. Haberjelder, Rechtsanwalt und Notar, Emden.

Dampflokführer für vordringliche Bauarbeit sofort. Ausf. Bewerbungen erb. an Bauunternehmung Gebr. Neumann, Norden.

Kraftfahrer mit Unterkunft und Verpflegung. Gerd Schoon, Aurich, Emder Straße.

Stellengesuche

Stelle i. Haush. u. Geschäft v. jg. Mädchen. Gesine Bohlen, Ostgroßefehn 103.

Zu vertauschen

Hobelbank, sehr gut erh., geg. Leichtmotorrad, sehr gut erh. Ang. L 1081 OTZ. Leer.

Wäschepresse, mit Wasserleitungsanschluß, sehr gut erh., geg. Kochplatte, 220 V. Ang. L 1068 OTZ. Leer.

2 **Paar Schuhe,** Gr. 24 u. 25, geg. Gr. 39—40, H.-Schuhe, Gr. 40, geg. Damenschuhe, Gr. 37—38. Ang. E 839 OTZ. Emden.

Wagen (Wippe), groß, 2rädrig, für Baugeschäft geeignet, geg. kleineren. Ang. E 849 OTZ. Emden.

Schöner Puppenwagen, groß, geg. Sportwagen. Ang. E 847 OTZ. Emden.

2 **Paar Halbschuhe,** Gr. 25/26, s. g. erh., u. hohe Kinderschuhe, Gr. 18, gegen gleichwert., Gr. 26/27. Hoogestraat, Emden, Geibelstr. 70, ptr.

Motorrad, DKW., 200 ccm., ohne Gummi und Batterie, gegen Damenfahrrad. J. Kok, Cirkwehrum üb. Emden.

Handharmonika, 2reih., gegen Sportwagen. Ang. E 848 OTZ. Emden.

Mädchenfahrrad gegen Damenfahrrad. Emden, Schnedermannstr. 42.

Kinderschuhe, s. g. erh., Gr. 25, gegen gleichw., Gr. 27 od. 28, Fußballschuhe, Gr. 41, geg. Damensportschuhe, Gr. 40. Frau D. Kerker, Hinte, Siedlung 182.

Kompl. Kinderbett, weiß, geg. Damenfahrrad. Emden, Gr. Brückstr. 17.

Halbschuhe, led., rotb., s. g. erh., mit Blockabsatz, Gr. 37 geg. 36, schwarze led. Mädchenschuhe, Gr. 38 geg. Gr. 40. H. Kramer, Leer, Burfehner Weg 12.

Schwarzes Wollkreppkostüm, Gr. 44, geg. hellen Sommermantel od. 2 guterhalt. Sommerkleider, Gr. 44. Leer, Ulrichstraße 1, 12—14 Uhr.

Herrenfahrrad ohne Gummi geg. Rundfunk-Netz- oder Batteriegerät, auch reparaturbedürftig. Leer, Kirchstr. 9.

Bettstelle mit Matratze und Aufleger geg. guterh. Damenfahrrad. Ang. A 547 OTZ. Aurich.

Segelboot, 7 Meter, 20 Quadratmeter Segel, gegen guten Rundfunkapparat. Wertausgl. Ang. L 1095 OTZ. Leer.

Gaskocher, 2flamm., sehr gut erh., geg. Einkochgläser. Norden, Fräuleinshof 1.

Roller, gut erh., mit Gummibereifung, geg. guterh. Sportwagen. Bültena, Stapelmoor.

Großer Kleiderschrank gegen kleineren. Leer, Edzardstr. 30.

Tiermarkt: Zu verkaufen

2 **Läuferschweine.** H. Müller, Greetsiel.

Ferkel. Johann Arends, Emden-Wolthusen, Landstr. 40.

Vorgemerkte Eber- und Sauferkel. E. Schoof, Bexumerfehn.

Ferkel, 6 Wochen. Abbo Janßen, Bangstede.

Schöne Ferkel u. 2 Läuferschweine. Harm Hartmann, Ostgroßefehn 353.

Junge Ziege. Pollmann, Holtland.

7 **junge Drahthaar-Terrier.** Grünebast, Woquard üb. Emden.

Dtsch.-Kurzhaar-Hündin aus erstkl. Zucht, 15 Wochen alt. Ang. an Folkerts, OTZ. Leer.

Tiermarkt: Zu kaufen gesucht

Jagdhund, erstkl. Albrecht Ulferts, Ostermarsch, Post Honnewarf üb. Norden. Ruf 2409.

Wachsamer Schäferhund. Norden, Heilsweg 5.

Zugelaufen

Rind, schwbt., rechtes Hinterbein schwarz, **Halsfleck. Schonie, Diele.**

Werbeanzeigen

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER

ARZNEIMITTEL

Ausschneiden!

Elektrische Heizkissen

sind durch bewährte chemische Wärmebeutel pro Stück —.58 RM übertroffen. Mindestabgabe 50 Stück. (Familienbedarf für 1 Jahr) Nachnahme! Prospekte gratis

A. Pinnecke jun. Braunschweig Wollmarkt 13

Landesbibliothek Oldenburg